

# PHILOSOPHIE MUSSTE PFLICHT SEIN

chilli-Interview mit Karl-Friedrich Ruf, der schon die 500-Jahr-Feier der Uni miterlebt hat

Die ehrwürdige Albert-Ludwigs-Universität Freiburg feiert in diesem Jahr ihr 550-jähriges Bestehen. Als zweiten Teil unsere Serie zum Uni-Jubiläum hat unser Autor Adolf A. Steiner, der während der 500-Jahr-Feier 1957 Senior der Akademischen Verbindung Helvetia Freiburg i.Br. war – der seinerzeit einzigen von der Universität offiziell anerkannten – Karl Friedrich Ruf zum Gespräch gebeten. Ruf studierte damals, war später Studiendirektor und genießt heute seinen Ruhestand in Kirchzarten.

**chilli:** Wie pompös oder eben nicht war die 500-Jahr-Feier angesichts der heute 1,9 Millionen Euro, die in die Feiern gepumpt werden?

**Ruf:** Wie hoch die Kosten der 500-Jahr-Feier waren, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls war die Zahl der einzelnen Veranstaltungen durch die kriegsbedingte Knappheit der Räumlichkeiten begrenzt. Außer im heutigen KG I fanden viele Veranstaltungen in der kurz vorher gebauten Stadthalle auf dem Messplatz statt.

**chilli:** Wie haben Sie die 500er-Feier erlebt?

**Ruf:** Ich habe manche Veranstaltungen, vor allem Vorträge, besucht. In bleibender Erinnerung war Martin Heideggers bahnbrechender Vortrag „Der Satz vom Grund“. Die eigentlichen Festveranstaltungen waren für den gemeinen Studenten weitgehend verschlossen.

**chilli:** Was waren damals die zentralen Themen an der Uni?

**Ruf:** Daran erinnere ich mich nicht mehr, ausgenommen zwei damals für einen Studenten existentielle Probleme: Die explosiv zunehmende Studentenzahl und die dadurch sich ergebende Raumnot.

**chilli:** Die sich wie ausdrückte?

**Ruf:** Sie zeigte sich hauptsächlich bei den Seminarien. Die Räume waren die gleichen wie einst, doch nun fanden sich viel mehr Studenten hier ein. Besonders aufgefallen war dies bei den Seminarien des Historikers und damaligen Rektors Gerd Tellenbach und jenen über die Geschichte des Mittelalters.

**chilli:** Was unterscheidet den Studenten von heute von denen von damals?

**Ruf:** Der wesentliche Unterschied zwischen den Studenten von 1957 und heutigen Studenten hat seine wesentliche Ursache in den die Gesellschaft umwälzenden Ereignissen in den Jahren 1968 bis 70 und den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Von der Kleiderfrage angefangen über Takt- und Benimmfragen bis zum intellektuellen Habitus. Wobei zu betonen ist, dass wirklich alte Zöpfe abgeschnitten werden mussten, aber wie es eben in revolutionären Vorgängen immer wieder geschieht, sind dabei auch wesentliche Grundlagen der Gesellschaft zerstört worden.

**chilli:** Wie finden Sie das Rennen um die Elite-Uni?

**Ruf:** Ich kann den Wettbewerb um eine Elite-Universität nur befürworten. Das in den Jahren der Studentenrevolution diskriminierte Wort „Elite“, das für viele Menschen der damaligen Zeit infolge eines völlig falsch verstandenen Gleichheitsgrundsatzes – man verstand in weiten Kreisen unter Gleichheit nämlich Gleichmacherei – verpönt und aus dem



Foto: © Adolf A. Steiner

Wortschatz vieler, auch in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft tätigen Menschen verschwunden war, muss wieder an der Universität eine zentrale Rolle spielen. Unsere Zeit braucht Eliten in Wissenschaften. Aber nicht nur in Naturwissenschaften, sondern alleits in Forschung, Politik, Wirtschaft.

**chilli:** War früher Humboldt das Ideal, ist es heute der maßgeschneiderte Student – wie beurteilen Sie das?

**Ruf:** Was heißt hier maßgeschneidert? Nach welchem Maß? Bildung ist das Ziel eines Studiums, verstanden als Prozess, in dem und durch den der Student seine intellektuelle und sittliche Gestalt gewinnt und als Ergebnis dieses Prozesses den intellektuellen und sittlichen Habitus. Wegen der zu beobachtenden Verschulung von Studiengängen wird Bildung zur Aus-Bildung. Studium muss die Qualifikation für den künftigen Beruf gewährleisten, aber auch so etwas vermitteln wie die Sapientia der Römer, also das auf im Studium selbst erarbeiteten Kriterien beruhende Unterscheidungs-, Reflexions- und Wertungsvermögen. Deshalb müsste Philosophie für alle Studiengänge im Grundstudium verpflichtend sein.

**chilli:** Herr Ruf, vielen Dank für das Gespräch.



Foto: © Georg Giesebrecht

# DIE UNIVERSITÄT ALS UNTERNEHMEN

Freiburg belegt vierten Platz bei Prognos-Studie

Um sich im Wettbewerb mit anderen Hochschulen behaupten zu können, muss eine moderne Universität nicht nur ein akademisches, sondern auch ein unternehmerisches Profil entwickeln. Freiburg ist in dieser Hinsicht auf dem besten Weg: Nach einer Studie des Berliner Wirtschaftsforschungsinstituts Prognos AG gehört die Albert-Ludwigs-Universität zu den Hochschulen in Deutschland, die am unternehmerischsten denken und handeln.

Im Vergleich mit 35 deutschen Hochschulen belegte sie hinter der Freien Universität Berlin, der Technischen Universität Dresden und der Universität Kassel den vierten Platz. Mit der von Prognos und dem Job- und WirtschaftsMagazin

„karriere“ vorgelegten Studie wurde erstmalig die unternehmerische Ausrichtung von Hochschulen unter die Lupe genommen. Als empirische Grundlage der Erhebung dienten Daten aus öffentlichen Statistiken sowie die Ergebnisse von Befragungen der Universitäten, Studierenden und Experten. Für Prognos waren Finanzierung (Drittmittelaufkommen, eigene Einnahmen), Serviceorientierung (für Wissenschaftler, Studierende und Schüler), Marketing, Internationalisierung (Angebote für ausländische Studierende und Wissenschaftler), Personalmanagement (Professionalität von Berufungen, Betreuung für wissenschaftlichen Nachwuchs), Qualitätsmanagement und Strategische Ausrichtung (Reformfähigkeit und Reformbereitschaft) entscheidend.

„Die Universität Freiburg hat sich vor allem in den Bereichen Finanzierung, Qualitätsmanagement und Strategische Ausrichtung fortschrittlicher erwiesen, als die meisten anderen befragten Universitäten“, sagt Prognos-Mitarbeiter Ulf Glöckner.

Den Idealwert von 100 Prozent erreichte bei der Untersuchung keine Universität; die Berliner FU führt das Feld mit 63,1 Prozentpunkten an, Freiburg erreichte 55,1 Prozent. Der Durchschnittswert beträgt 44 Prozent. Damit hat das „Unternehmen Freiburger Universität“ die Nase weit vor anderen Traditions-Unis wie der in Tübingen (Platz 29) oder der Humboldt Universität Berlin (Platz 31).

Nicole Kemper

## CHILLI KOMMENTAR – Dicke Meldung, dürftiger Inhalt

Rankings zählen bekanntermaßen zu den beliebtesten Berufsbeschäftigungen von Agenturen, Unternehmensberatern und auch den Medien selber. Nun hat die Freiburger Albert-Ludwigs-Universität zuletzt wirklich einige beachtliche Platzierungen errungen, aber wofür sie nun im Jubiläumsjahr den vierten Platz bei der Prognos-Studie „Unternehmen Hochschule“ bekommen hat, das wissen weder das Rektorat noch die Pressestelle so genau. Eine Erfolgsmeldung freilich, die gab es per Presseerklärung am 15. März.

Nur allzu gerne hätten wir nun recherchiert, was denn die unternehmerischeren Zutaten dieses Erfolges sind. Prognos vergaß dabei nicht zu betonen, dass es die komplette Studie für 30 Euro in einem Onlineshop gebe und die Uni selber bat zwei Wochen nach Verschicken der Pressemitteilung noch um etwas Zeit, um detaillierte Informationen zur Verfügung zu stellen. Das ließ uns zugegebenermaßen etwas ratlos zurück. Aber wir lassen uns allein deswegen noch nicht zu der Vermutung hinreißen, dass das Ranking inhaltlich womöglich auf etwas leichten Füßen steht. Lars Bargmann